

240107JohannestaufeJesustaufe

Wir sehen die Taufe so sehr als christliches Initiationssakrament, dass die Bedeutung von Tauchbädern im Judentum in den Hintergrund tritt. Zu einer Synagoge gehört die Mikwe, ein rituelles Tauchbad, das der jüdischen Gemeinde angeschlossen ist. Sie dient der rituellen Reinigung zu bestimmten Zeiten. Das dreimalige Untertauchen ist ein rein symbolischer Akt. Im [orthodoxen](#) Judentum nutzen Frauen die Mikwe nach ihrer Menstruation, Männer vor dem [Schabbat](#) und vor Beginn eines Feiertages. Im konservativen und liberalem Judentum wird die Mikwe im Alltag weniger genutzt, das Eintauchen wird aber in allen Strömungen des Judentums nach einer Konversion praktiziert. Auch zur Zeit Jesu gab es diese Proselytentaufe beim Übertritt zum Judentum. Nach dem II. Weltkrieg fand man bei der Ausgrabung der Essener-Siedlung Qumran am Nordwestufer des Toten Meeres Mikwen, die ebenfalls der kultischen Reinheit dienen. Damals kam die Theorie auf, dass auch Johannes zur Essener-Sekte gehört, die im NT nicht erwähnt wird. Dass also die Taufstelle weiter nördlich und am Ostufer des Jordan eine Art Filiale von Qumran war.

Gerade die Unterschiede zu den Tauchbädern in Qumran machen aber deutlich, worum es Johannes geht: In Qumran sind es Rituale, die das Individuum immer wieder selbst vollziehen kann. Zu Johannes kommt, wer sich in einer Bußtaufe von Johannes taufen lässt, ein für alle Mal, nicht um sich im Jordan zu waschen, sondern in den Fluss hinein, von der heidnischen Wüstenseite aus, um wie das Volk Israel auf der anderen Seite des Jordans ins gelobte Land zu gehen.

Alle Evangelien machen deutlich: Die Johannestaufe in der Wüste hat eine große Anziehungskraft für die Menschen aus den Städten und Dörfern, sie ist ein spirituelles Großereignis. Umso schwieriger für das junge Christentum, dass Jesus der Gottessohn sich in eine Reihe mit den bußfertigen Umkehrwilligen stellt und sich taufen *lässt*: Um diese Spannung zwischen der Bedeutung Johannes des Täufers und der Johannesjünger auf der einen Seite und Jesus und den Jesusjüngern auf der anderen Seite geht es in allen Evangelien und auch hier in unserem Ev.

Das Mk behandelt die Messianität und Gottessohnschaft Jesu als *Geheimnis*: Immer wieder *verbietet* Jesus den Geheilten, den Dämonen und auch seinen Jüngern, von seiner Gottessohnschaft zu sprechen. Erst unter dem Kreuz wird der heidnische Hauptmann das Geheimnis lüften: „Wahrhaftig, dieser da war Gottes Sohn!“.

So auch in unserem heutigen Ev: Der Täufer verkündet öffentlich das Kommen des „Stärkeren“, aber er spricht Jesus nicht als solchen an. Jesus bleibt anonym, taucht unter, und als er wieder auftaucht, kommt für ihn eine Taube vom Himmel herab, spaltet sich der Himmel, kommt von oben die Stimme des Vaters: Visionen und Auditionen Jesu, können wir technisch sagen, die nur er hört, die den anderen verborgen bleiben. Die Jüngerinnen und Jüngern lernen das Messiasgeheimnis Jesu kennen im Zuhören, im Wandern mit Jesus, aus seiner Art zu handeln.

Was bedeutet das für unsere Situation, durch Säkularität und gleichzeitig durch die neue Suche nach Gott geprägt?

Wir, die Jüngerinnen und Jünger Jesu, haben zum einen eine „johannäische“ Aufgabe: Die Kirche ist nicht Gegenstand oder Ziel des Glaubens, sie muss auf Jesus hinweisen, der unerkannt in der Menge steht. Die Verborgenheit Jesu und sein Messiasgeheimnis lassen sich nicht durch eine einfache Tatsachenfeststellung auflösen. Sie nimmt ihren Anfang mit der Taufe, die wie die Johannestaufe einmalig und endgültig ist. Wir brauchen also zum anderen eine Zeit, um sein Geheimnis zu teilen, um mit ihm die Sprache zu finden, mit der wir zu ihm und über ihn sprechen können.

Eine Taufe mit Feuer und Geist, wie der Täufer über Jesus sagt. Jesus spricht von der „Taufe“ seines Todes: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon

brennen! 50 Ich muß mit einer Taufe getauft werden, und ich bin sehr bedrückt, solange sie noch nicht vollzogen ist“ (Lk 12,49-50).

Taufe heißt für uns, „mit ihm durch die Taufe auf den Tod begraben“ zu sein, in der Hoffnung auf die Auferstehung (Röm 6), sein Geheimnis ein Leben lang zu entdecken und dadurch die richtige Weise zu finden, von ihm zu erzählen, um ihn zu verkünden.